Vom Umgang mit Bäumen
Das Gewissen unseres Wohlstandes

Text und Fotos: **JAN EISENFELD**

„Die Linde kommt 300 Jahre, steht 300 Jahre und vergeht 300 Jahre."
Im prosperierenden Geltow und in Werder (Havel) erleben viele große Bäume nicht einmal ihre Reifephase oder werden verstümmelt.

Die beiden etwa 250 Jahre alten Linden am Tor der Kirche in Alt-Geltow waren zu stattlichen Bäumen herangewachsen. Sie wurden in einer Zeit gepflanzt, als Ortsbilder noch mit einem ausgeprägten Bewusstsein für eine regionale Identität im Sinne eines kulturellen Erbes geplant und gestaltet wurden. Neben der Architektur gehörte die traditionelle Gestaltung mit heimischen Gehölzen und Stauden, ob auf Kirchengelände, kommunalen Flächen oder privaten Vorgärten, selbstverständlich dazu. Sicherlich hat man die zukünftige ökologische Dimension dieser weitsichtigen Geisteshaltung nicht geplant, aber vielleicht geahnt. Ihr verdanken wir heute unsere Vorstellung von Heimat und Identität. Dazu kommt die naturräumliche Lage in einer attraktiven Flussregion - ein Geschenk der Natur an uns Menschen. Wir selbst und unsere heutigen Kommunalverwaltungen haben dazu nichts beigetragen, wir ziehen aber wirtschaftlichen Nutzen daraus (Tourismus, Bauland, Freizeit- und Erholungsangebote).

Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die Verwaltungen in Schwielowsee und Werder auch in naturschutzfachliche Strategien und Aufgaben bzw. das Gemeinwohl gleichermaßen investieren würden, wie in ihre ökonomischen Interessen. Doch es werden Bebauungs- und Flächennutzungspläne aufgestellt, die in der Hauptsache dem kurzfristigen Investitionsdruck wirtschaftlicher Belange und der Freizeitindustrie genügen. Dringender Handlungsbedarf zu Fragen des Natur- und Artenschutzes, nennen wir es ruhig Heimatschutz, wird ausgesessen oder aufgeschoben. Entsprechend beschränkt sich die notwendige Öffentlichkeitsarbeit der Verwaltungen zu Schutz und Umgang mit unserer Natur, wenn überhaupt, auf die gesetzlichen Mindestanforderungen.

links: Die „Kirchenlinden" in Alt-Geltow nach Kroneneinkürzungen und Kappungen von Starkästen durch einen „Baumservice". Aus ästhetischen Gründen wurde die Krone des vitaleren Baumes (rechts) ebenfalls stark eingekürzt.

Ortsbilder als Spiegel ökonomischer Befriedigungen

Viele Orte oder Ortsteile bilden heute nur noch die vorübergehenden ökonomischen Befriedigungen und Freizeitangebote der Menschen ab, vor allem in den sogenannten Entwicklungsgebieten. Ich vermisse in unseren Verwaltungen Demut und Dankbarkeit im Umgang mit dem o. g. anvertrauten Erbe.

Im November 2016 wurden in Geltow die beiden Kirchenlinden durch eine massive Kronenkappung auf etwa 8 Meter zurückgeschnitten. Ohne das zugrunde gelegte Baumgutachten und die Notwendigkeit dieser Maßnahme hinterfragen zu wollen, gilt grundsätzlich, dass durch massive Kronenkappungen zwar für eine Weile die Verkehrssicherheit gewährleistet wird, mittel- und langfristig sind derartig gekappte Bäume nicht selten teurer im Unterhalt und vor

Die beiden Linden am Tor der Alt-Geltower Kirche vor dem Eingriff.

allem kurzlebiger als Bäume, die über Jahre fachmännisch gepflegt wurden.

Von über 100 bewilligten Fällbescheiden der Gemeindeverwaltung zwischen 2016 und 2018 waren die meisten fehlerhaft oder unzulässig (siehe Heimatzeitschrift Nr. 1, S. 30 ff). Diesen Fällbescheiden gehen „fachmännische" Baumschauen voraus. Wenn ein Dienstleister bereits auf seiner Internetpräsenz Gutachten und Fällungen gleichzeitig anbietet, sollte das mindestens zu denken geben. Solange Bürger und ihre Verwaltungen dabei keinen Interessenkonflikt erkennen wollen, kann an unseren alten Bäumen nach Belieben herumgeschnitten werden. Die Folgekosten und irreversiblen, ökologischen Schäden trägt die Allgemeinheit.

Durch die Kronenkappungen werden die „erst" ca. 250 Jahre alten Linden vor ihrer Zeit absterben und dann keinen Schatten mehr spenden. Schon heute ist im Frühling das Summen der Bienen am Kirchentor nicht mehr zu hören. Aufgrund von massiven Schäden wird zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit die Fällung der Linden notwendig werden. Dann wird sich nach 200 Jahren an dieser Stelle das Ortsbild verändern. Nicht allen Bewohnern von Alt-Geltow wird das auffallen. Zuvor wird den Bäumen vielleicht der rote Punkt aufgesprüht. Derartige Markierungen sind in vielen Fällen die Folge falscher Behandlung eines Baumes in der Vergangenheit.

Nachpflanzungen wirken erst in Jahrzehnten ausgleichend

Die zwei Linden an der Kirche in Alt-Geltow stehen symbolisch für unzählige Bäume in Schwielowsee und Werder (Havel), die über Jahrzehnte falsch behandelt oder für Bauvorhaben gerodet wurden. Abgesehen vom Verlust für das Ortsbild, können nachgepflanzte Jungbäume den ökologischen Schaden erst in einigen Jahrzehnten ausgleichen, sollen aber schon heute das Gewissen der Bürger beruhigen. Und solche Nachpflanzungen genügen der aktuellen Gesetzgebung.

Leicht lassen wir uns von den austreibenden kräftigen Reisern gekappter Bäume über ihren Sterbeprozess hinwegtäuschen. Ihr Überlebenswillen reicht nicht selten für Jahrzehnte, nachdem ihnen Kronen oder Starkäste genommen wurden. Auch im Falle der Kirchenlinden sind die aktuell austreibenden Reiser nur die Notreaktion zur Verarbeitung des gespeicherten Nährstoffvorrates. Sie haben wenig mit blütenbildenden Kronenästen gemeinsam. Ein Merkmal sind die unnatürlich großen Blätter der Reiser. Die zeitliche Dimension dieses Sterbens ist für unseren auf Schnelllebigkeit konditionierten Verstand unfassbar. Selbst die auf Fakten angewiesene Rechtsprechung legt sich nicht auf ein mögliches Höchstalter von Bäumen in Jahren fest, wenn es um Schadenersatzleistungen für geschädigte Großbäume geht. Hier hat man sich auf die Formel *„Dieser Baum wird aufgrund der Schädigung nicht so alt, wie er hätte werden können, hätte man ihn nicht geschädigt"* verständigt. Diese umständliche Formulierung ist Stand der Naturschutzpraxis unserer Zeit.

Gleich unseren Kindern gehören Bäume zuerst sich selbst. Der Umgang mit ihnen ist Ausdruck davon, wieviel selbstbestimmtes Leben wir neben unserem in Zukunft noch zulassen.

Wem gehören unsere Bäume?

Ich gehöre zu den Menschen, die Bäumen ein wie auch immer geartetes Bewusstsein zusprechen. Schließlich beruht ihre Existenz, wie die unsere, in der Hauptsache auf den Elementen Kohlenstoff und Wasser, sichtlich in unterschiedlicher Anordnung. Bäume reagieren wie wir auf Verletzungen, können sich in einem gewissen Rahmen klimatischen Veränderungen anpassen und haben einen faszinierenden Gleichgewichtssinn.

Für mich haben Bäume einen ihnen selbst gehörenden Wert, außerhalb wirtschaftlicher Verwertung und ökologischer Funktionen. Doch dieser Aspekt überfordert die Rechtsprechung der wichtigsten Gesetzbücher unseres Landes. Das allein Nutzen, Verwertung und Funktion bzw. deren Wiederherstellungen monetär fassbare Gegenwerte besitzen und zusammen mit dem Begriff „Eigentum" für uns Menschen die entscheidende Rolle spielen, zeigt unseren archaischen, geistigen Entwicklungsstand. Im Naturschutzgesetz findet man die Formulierung, dass Natur auf Grund ihres eigenen Wertes schutzwürdig sei, so wie „die Würde des Menschen unantastbar ist". Beides sind vieldeutige Formulierungen, die erst einmal keinerlei Verbindlichkeiten einfordern. Auch im Falle des Naturschutzgesetzes mag der o. g. Passus für uns Bürger zukunftsweisend klingen, doch in der Auslegung ist damit eine fragwürdige Praxis verbunden. Die sogenannte „Eingriffsregelung", die sich aus dem Naturschutzgesetz ableitet und Eingriffe in Natur und Landschaft prüft und entsprechende Maßnahmen verlangt, impliziert u. a. die „Vermeidung" von Eingriffen in die Natur. Doch tatsächlich liegt die Anzahl an Bescheiden mit „Vermeidung" eines Eingriffs in Natur und Landschaft, nicht nur für Schwielowsee und Werder, im homöopathischen Bereich. Sie kommt

„Astreine" Schnittflächen der Stammstücke der beiden Kirchenlinden.

Geltow, Gemeinde Schwielowsee (März 2019): Sukzessive werden die Ulmen der Allee am Werderschen Damm gefällt, nachgepflanzt wird nicht.

in der Praxis nur selten vor. Die Eingriffsregelung ist nahezu ausschließlich mit den Instrumenten „Ersatz“ (Ersatzzahlungen) und „Ausgleich“ von Eingriffen beschäftigt. Dabei ist die Ersatzzahlung zum Standard in den auf Wachstum sensibilisierten Kommunen und ihren Planungsbüros geworden, während geeignete Ausgleichsflächen zunehmend rar werden. Das mit einer Ersatzzahlung auch unsinnige Projekt finanziert werden können, liegt im Wesen des Systems.

Auch lässt sich die zeitliche Dimension, die zur Bildung unserer Böden, der Entstehung von Mooren und dem Heranwachsen von Bäumen nötig ist, nicht ersetzen. Fruchtbare Böden haben 10.000 Jahre Entwicklung hinter sich, zerstört werden sie trotzdem. Und doch müssen wir über das Instrument der Eingriffsregelung froh sein, auch wenn sie in Teilen unwirksam ist, was das übergeordnete Schutzziel betrifft. Nur so ist es erklärbar, dass durch Anmeldung wirtschaftlicher Interessen die weitere Versiegelung von Böden, die Schadstoffeinträge in Äcker und Gewässer, das Insektensterben, der Rückgang der Vogelarten und das unnötige Beschneiden und Roden alter Bäume möglich sind. Ressourcen und Natur werden trotz besseren Wissens weiter verbraucht, nur das unsere Verwaltungen mit dem Naturschutzgesetz Rechtssicherheit bekommen haben und sich mit diesem ökologischen Ablasshandel beschäftigen müssen.

Sicherlich gibt es Erfolge beim Artenschutz und dem Schutz von einzelnen Gebieten oder Bäumen. Doch vom Erfolg eines angeblich fortschrittlichen Gesetzes sind wir meilenweit entfernt, während die Ökonomie in ihrer Maßlosigkeit bereits von einer Überregulierung durch den Naturschutz spricht. Es ist die gleiche Ökonomie, die vom festgeschriebenen Schutz natürlicher Ressourcen am Ende am meisten profitiert. Trotzdem fragen wir uns, wie wir unsere Industrie erhalten können, ohne uns zu fragen, welche Ressourcen unsere Industrie erhalten. Wir führen sinnlose „Leitkulturdebatten“, während uns Insekten und Vögel wegsterben.

Anspruch und Wirklichkeit

1996 wurde ich zusammen mit 53 anderen Studenten vom Präsidenten des damaligen Landesumweltamtes Brandenburg, Prof. Dr. Matthias Freude, auf mein naturschutzfachliches Studium an der FH Eberswalde, heute HNE Eberswalde, eingestimmt. *„Leute wie sie, werden in den kommenden Jahren händeringend gebraucht. Dafür werden sie hier optimal ausgebildet“*. Ich bin heute noch überzeugt, dass dies tatsächlich der Vorstellung unserer Professoren entsprach, die in Eberswalde unverzichtbare Zukunftsarbeit geleistet haben und noch immer leisten. Wir Studenten konnten uns in Anbetracht zunehmender Umweltprobleme zukünftig die Berücksichtigung der ökologischen Dimension in allen politischen Entscheidungen vorstellen. Doch schon bald hatte ich das Gefühl, dass der Bedarf an professionell aufgestellten Naturschutzexperten auf der Ebene von „Entscheidern“ ausgebremst wurde, im Wissen um ein Naturschutzgesetz eher inoffiziell. Der ökonomischen Profilierung unserer brandenburgischen Landesregierung nach der Wende durfte und darf bis heute nichts im Weg stehen.

Nach Ende meines Studiums 2002 waren in den Kommunen und Städten die Fachbereiche für Naturschutz und für Bauangelegenheiten noch zwei verschiedene Instanzen. Später wurden im Land überall die Fachbereiche Bauangelegenheiten und Naturschutz in einem Fachdienst oder -bereich zusammengelegt. Noch 1996 konnten sich unsere Professoren bei der Erarbeitung unseres Lehrplanes kaum vorstellen, dass die Fächer Landschaftsökologie, Ökosystemlehre, Bodenkunde, Pflanzen- und Tierökologie, Gewässernutzung, Ökotoxikologie, Land- und Forstwirtschaftliche Nutzung, Praktischer Naturschutz, Raum- und Landschaftsplanung, Siedlungsplanung, Umweltverträglichkeitsprüfung, BWL, Umweltpolitik, Sozialökologie, Beratungswesen und Öffentlichkeitsarbeit uns heute nicht für einen Job im Bereich Naturschutz in einer Kommunalverwaltung qualifizieren würden. Fehlen uns doch die Fächer Hoch- und Tiefbau, Straßensanierung, Baulandangelegenheiten, öffentliche Ordnung und Sicherheit.

Wichtiger noch ist für mich die Gewissensfrage. Ich selbst könnte unter der Prämisse *„Entscheide stets so, dass Du dem Primat des Ökonomischen und den Ideen seiner Anstifter heute und in Zukunft*

Geltow, Ortsteil Wildpark West (18. Nov. 2018): Hier wurde gegen mehrere Gesetze verstoßen. Eine Kastanie wurde für Baufreiheit „hergerichtet“. Der Wurzelraum wurde zugestellt und leidet durch schwere Technik unter Bodenverdichtung, die Bauplane behindert die Wasserversorgung des Baumes.

Geltow, Gemeinde Schwielowsee (2. März 2013): Resultat einer „Baumpflege“ an einer Kastanie.

Werder (Havel), Februar 2019: Kappungen an Ufergehölzen auf einem Freizeitgrundstück am Havelufer (Berliner Chaussee)

Geltow (Oktober 2018): Vollkommen entstellt, dafür aber pflegeleicht. Der Alleebaum (Linde) wurde über viele Jahre falsch behandelt.

Zeit ist Geld: Stammaustriebe von Alleebäumen wurden mit der Kettensäge entfernt. Obwohl nicht erlaubt, ist es gängige Praxis in Schwielowsee und Werder (Havel).

keine Steine in den Weg legst! Alles andere wächst wieder nach!" in keiner Verwaltung arbeiten. Ich müsste in mir zwei ungleiche Persönlichkeiten vereinen können. Anderen scheint es zu gelingen, für naturschutzfachlich zweifelhafte Vorhaben die Anträge auf Weisung zu genehmigen, sei es aus Überlegungen zur eigenen Bürokarriere oder naturschutzfachlicher Ahnungslosigkeit, weil man für den Fachdienst Naturschutz eingeteilt ist, aber vielleicht Hoch- und Tiefbau gelernt hat. Dabei möchte ich keinem Mitarbeiter in den Verwaltungen von Schwielowsee und Werder eine fehlende Begeisterung für den Naturschutz unterstellen. Doch das allein reicht aktuell kaum für eine Schadensbegrenzung. In den meisten brandenburgischen Gemeinden und Städten sind die Vertreter ökonomischer Interessen ungleich professioneller aufgestellt. Doch auch den Kommunen mangelt es nicht an finanziellen Mitteln für eine effektive Naturschutzstrategie. Es fehlt vielmehr am Willen, sie dafür bereitzustellen. Den „anerkannten Erholungsort" verdankt Geltow allein der naturräumlichen Lage und wirtschaftspolitischem Filz.

Juristen entscheiden über ökologische Strategien

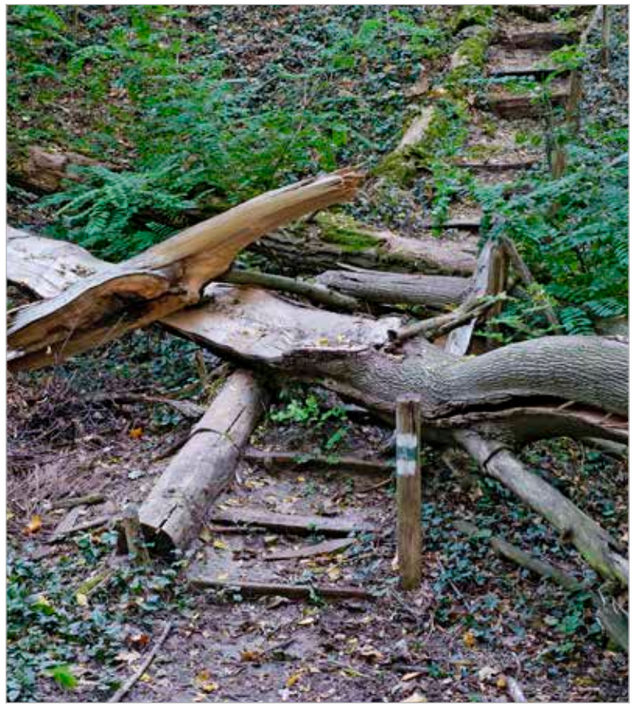
Wie schon erwähnt, sollen naturschutzfachlich begründete Bedenken die Vision fortdauernder Prosperität von Städten und Gemeinden nicht behindern. Dieses simple Denkmuster ist eng mit den Vitas von Entscheidern verbunden. Von den Mitgliedern in Gemeinde- oder Ortsbeiräten abgesehen, wird man feststellen, dass auf jeder höheren Ebene bis hin zur EU-Verwaltung, der Anteil von Juristen zunimmt, denen es an ökologischer Allgemeinbildung zu mangeln scheint. Die Vorstellung von uns Wählern, dass diese Entscheider im Sinne von Sachverstand und dem Gemeinwohl kommender Generationen entscheiden, ist ein folgenschwerer Irrtum. Das zeigen die zunehmenden Umweltprobleme trotz der wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritte und des dringenden Handlungsbedarfs. Solange die Mehrheit unserer Entscheider das Maß der Ökologisierung unserer Gesellschaft erst festlegt, nachdem sie dieses Maß mit den Interessen der eigenen Partei bzw. den Vorstellungen nahestehender Wirtschaftslobbyisten und mit eigenen Interessen abgeglichen haben, steuern wir auf die ökologische Katastrophe zu. Im Übrigen arbeiten in Brüssel ungleich mehr Lobbyisten als Beamte und dieses Missverhältnis lässt sich bis auf die kommunale Ebene herunterbrechen. Die von Umweltämtern, Instituten und wissenschaftlichen Fachbeiräten immer wieder vorgetragene Dringlichkeit in Sachen Ökologisierung ist nutzlos, da sich der forschende Teil dieses zweifelhaften Systems mit der Finanzierung seiner Arbeit und seiner technologischen Ideen „ruhig stellen lässt", während die praktische Umsetzung von Erkenntnissen zum Umwelt- und Naturschutz mehr als schleppend verläuft. Im Natur- und Klimaschutz haben wir heute weniger ein Defizit an Wissen, als vielmehr ein Umsetzungsdefizit von gesicherten Erkenntnissen. Grund sind der fehlende Willen der verantwortlichen Entscheidungsträger und die Wirtschaftslobby. Immer wieder wird hier die Sinnhaftigkeit formulierter Schutzziele öffentlichkeitswirksam angezweifelt, weil die Vision andauernden Wirtschaftswachstums unter der Zielsetzung des Umwelt- und Naturschutzes weniger prosperieren könnte.

Thujahecken, blütenloser Scherrasen und Grobkies

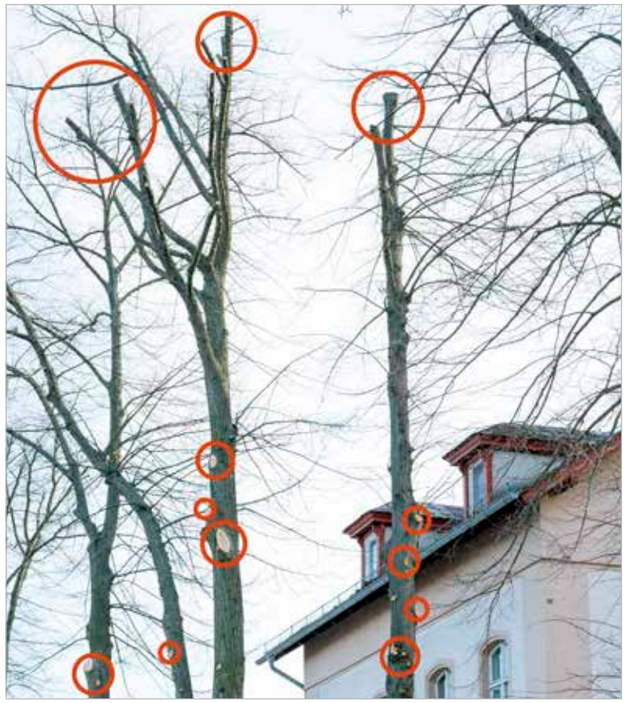
Kommen wir zurück zu den Bäumen. Einst waren stattliche Hausbäume der Stolz und die Visitenkarte ihrer Besitzer und Vorgärten wurden attraktiv hergerichtet - Laub harken war damals noch keine Zumutung. Heute sind Scherrasen, umstellt von fremdländischen Thujahecken, Betonpflaster und neuerdings auch Grobkies in Vorgärten und Einfahrten immer häufiger zu sehen. Irgendwo steht vielleicht noch ein Baum. In Geltow, so muss man annehmen, hat die Gemeindeverwaltung dem Unternehmen „Town & Country" gleich die ganze Verantwortung für das Ortsbild still übertragen, zu dem maßgeblich die Vorgärten gehör(t)en. Wie lange Schwielowsee das Thema Natur- und Baumschutz noch aussitzen möchte, ist unklar. Solange bleibt als Ersatzpflanzung von gerodeten Großbäumen ein mickriger Rotdorn

„Auenland" in Beton, naturnahe Uferlandschaft als Graffiti: Werder lebt sehr gut von der endgültigen, wirtschaftlichen Überprägung eines auf anthropozentrische Bedarfsbefriedigung reduzierten Feuchtgebietes, wobei der Name „Havelauen" unter marktstrategischen Gesichtspunkten beibehalten wird.

Gleichzeitig verfallen seit Jahrzehnten die, vermutlich mit öffentlichen Mitteln eingerichteten, Wanderwege durch die einzigartigen Glindower Alpen. Die Stadt und das vom Boom profitierende Gewerbe sehen hier keinen Investitionsbedarf.



Stadt Werder (Havel), Holländermühle, Januar 2019: Übel zugerichtete Linden vor dem Ausflugslokal „Bella Vista". „Schöne Aussicht" für´s Geschäft, nicht für die großen Bäume davor. Nur wenigen Werderanern und Geltowern wird der brutale Eingriff aufgefallen sein.



Stadt Werder (Havel), Bernhard Kellermann Straße (März 2019): Auch während der Brutvogelsaison werden in Werder große Bäume gefällt oder beschnitten. Gleichzeitig erleben wir gerade einen dramatischen Verlust an Vogelarten und Insekten.

(Crataegus laevigata, Kulturform) im Angebot – blüht schön, macht wenig Laub und ist einheimisch. Doch bietet ein Rotdorn für andere Arten nur einen Bruchteil an Lebensräumen gegenüber einer Esche oder Linde. Damit soll nicht die Verwendung von Rotdorn im besiedelten Bereich grundsätzlich in Frage stehen. Doch werden die Innenbereiche zukünftig eine bedeutende Rolle im Arten- und Klimaschutz spielen. Schwielowsee und Werder interessiert das noch nicht.

Was 2012 öffentlichkeitswirksam als „Grünes Leitbild der Stadt Werder (Havel)" bekannt gegeben wurde, ist lediglich eine Liste an bevorzugt zu pflanzenden Gehölzen, die sich aber in der Realität bis heute nur in Ausnahmen widerfindet, wie der vereinzelten Pflanzung von Hainbuchenhecken auf Grundstücksgrenzen. Doch wenn ich mir Vorgärten und öffentliche Freiräume in Werder anschaue, insbesondere in den sogenannten Entwicklungsgebieten, so habe ich den Eindruck, dass es im Werderaner Rathaus offensichtlich selbst nach sieben Jahren niemanden gibt, der sich mit der Umsetzung der Liste intensiver befasst. Anreize für Bürger oder Investoren, die sich mit ihren Flächen am Grünen Leitbild beteiligen könnten, gibt es m. W. nicht. Vermutlich haben die meisten noch nie von diesem Leitbild gehört.

Baumpflege in Zeiten von Verkehrssicherung und Klimawandel

Die Pflege von Altbäumen bei gleichzeitiger Herstellung der Verkehrssicherung verlangt viel Professionalität und Abwägung. Bei dem Eingriff im Frühjahr 2018 an der Berliner Chaussee (B1) zwischen Strengfeld und der Baumgartenbrücke hatte der Erhalt der Bäume mutmaßlich wenig Gewicht. An verschiedenen Altbäumen (Eichen, Eschen, Ahorne) wurden die Kronen mehr als notwendig eingekürzt und Starkäste gekappt, um auf lange Sicht der Verkehrssicherungspflicht zu genügen. In der professionellen Baumpflege sind Eingriffe „auf Vorrat" unzulässig, auch im sicherungspflichtigen Bereich (vgl. ZTV 2017 *).

Mit den Sturmereignissen wie im Januar 2018 („Orkantief Friederike") hatte man in den Verwaltungen eine Begründung für massive Eingriffe in ältere Straßenbäume gefunden, obwohl das schon vorher aus Kostengründen jahrelange Praxis war, die oft erst zur Anfälligkeit der Bäume für Sturmschäden beigetragen hat. Eine Gelegenheit, die auch private Grundstückbesitzer erkannt haben, die sich ihrer großen Bäume entledigen wollen. Der mit der Witterung korrelierende Stoffwechsel der Bäume kann bei extremer Trockenheit nur ungenügend reagieren und Schaderreger können ungehindert eindringen. Aufgrund des physiologischen Ungleichgewichts fördern solche Eingriffe zudem den Pilzbefall im Wurzelbereich. Im Übrigen finanzieren wir alle den Umgang mit Straßenbäumen durch unsere Steuergelder, auch den falschen. Beispiele gibt es in Schwielowsee und im gesamten Stadtgebiet von Werder in besorgniserregendem Umfang.

Kein Gehölzschutz in Werder (Havel)

Länger als 100 Jahre waren die Bäume auf der Friedrichshöhe für eine großartige Kulisse gut, wovon Stadt und Bürger bei all den Veranstaltungen profitiert haben. Das sich nach dem neuerlichen Verkauf des denkmalgeschützten Areals mit seinem Baumbestand mutmaßlich niemand für die Gehölze interessiert, stimmt mich traurig. Die rücksichtslosen Kappungen von Starkästen an Ahornen, Kastanien und Linden in der Reifephase und deren Aufastung haben den Bäumen massiven Schaden zugefügt. Dabei ist die Standfestigkeit bei den meisten Bäumen unproblematisch. Der entstandene Schaden an über 50 Großbäumen dürfte im sechsstelligen Bereich liegen.

Das Unternehmen Dolphin Trust GmbH aus Langenhagen bei Hannover, aktueller Besitzer der Flächen, will hier *„rund 58 Mio. Euro in den Bau einer Wohnanlage investieren."** Diese Absichtserklärung scheint Werder zu genügen, der Angelegenheit nicht weiter nachzugehen. Dass es keinen festgeschriebenen Gehölzschutz gibt, der eine Prüfung in der Sache verlangt, gehört zur strategischen Ausrichtung der Stadtverwaltung. Unter dem Slogan *"Nur eine Stadt die baut, blüht auf"* werden nicht nur in den

Ausgerechnet im Dürrejahr 2018, während die Bäume stark unter Trockenstress gelitten haben, wurden durch massive Einkürzungen von Starkästen vielen Altbäumen der Berliner Chaussee zwischen Strengfeldbrücke und Holländermühle große Wundflächen zugefügt. Die Eingriffe schaden ausgerechnet denen, die in Zukunft zum Klimaschutz beitragen sollen.

Berliner Chaussee zwischen Strengfeld und Holländer Mühle (Landesbetrieb Straßenwesen), Oktober 2018: Bereits auf Sicht und bei Belaubung sind bei dieser Eiche die zahlreichen Kappungen von Starkästen erkennbar. Im gesamten Kronenraum dürften es noch deutlich mehr sein. Auch im Rahmen der Verkehrssicherung ist die „Sicherung auf Vorrat" unzulässig.

Stadt Werder (Havel), Friedrichshöhe (Oktober 2018): Eine Linde im Zentrum des Plateaus, alle Starkäste auf über 8 Meter aufgeastet. Im Bereich von Fußwegen würde ein Lichtraum von 2,50 Meter ausreichen.

Stadt Werder (Havel), Zuwegung Friedrichshöhe, (Oktober 2018): Das Resultat außerordentlichen Unvermögens in der Gehölzpflege oder die billigend in Kauf genommene Schädigung eines von über 50 Großbäumen.

*www.thomas-daily.de, 05.11.2018

Entwicklungsgebieten bevorzugt fremdländischer Kirschlorbeer und blickdichte Thuja-Hecken gepflanzt, heimische Gehölze dagegen äußerst selten. 2012 wurde auf einer Stadtverordnetenversammlung in Werder eine Baumschutzsatzung mit folgenden Wortbeiträgen abgelehnt:

„Es wird in Werder gar keiner mehr Bäume pflanzen, wenn er sie nicht auch wieder absägen darf."
W. Gäding, CDU

„Wenn man vom Weinberg runterschaut, sieht man keine Häuserzeile mehr. Es gebe keinen Grund, regulierend einzugreifen".
B. Martin, Freie Bürger

Donnerwetter! Da schaut einer vom Ufer auf´s Meer und behauptet, er sehe, dass es Fischen und Korallen gut geht. Es ist erschreckend, welchen Mangel an Sachverstand erkorene Mitglieder in Ausschüssen, Beiräten und Gremien offenbaren, wenn sie von der Materie keine Ahnung haben, aber angesichts ihrer eigenen Interessen und ihres Parteibuchs glauben, etwas dazu sagen zu müssen. Damit sind wir wieder bei den zuvor erwähnten simplen Denkmustern der vom ewigen Wirtschaftswachstum überzeugten Bürger und „Entscheider".

Handlungsbedarf wird in den Verwaltungen nicht gesehen

Vielleicht müssen wir, der Rest ganzheitlich denkender Menschen mit ökologischem und sogar genügend ökonomischem Sachverstand, die Generation der Unbelehrbaren einfach aussitzen und unter erschwerten Bedingungen eine lebenswerte Zukunft unserer Kinder vorbereiten. Dass es eine Zeitenwende geben wird, bei der sich Wirtschaftsvisionen bedingungslos ökologischen Vorbehalten und Verhältnissen unterordnen müssen, gilt als sicher. Aktuell sieht man in den Verwaltungen in Schwielowsee und Werder leider noch keinen besonderen Handlungsbedarf. Im Umgang mit dem Naturschutz und mit „Baumschützern" muss man taktieren, da eine nachhaltige Strategie fehlt. Man lässt die Bürger lieber in dem Irrglauben, dass der Naturschutz unseren Wohlstand gefährdet! Doch wichtiger als sanfter Tourismus ist sanftes Wirtschaftswachstum.

„maßlos": Havelauen, Januar 2019: Kein Zugang zum Ufer, dafür Platz für Yachten, von denen viele in ihren Ausmaßen nicht zur Havel passen.

Havelauen, Januar 2019: Auf einer der letzten verbliebenen Freiflächen wurde der Gehölzaufwuchs entfernt. Auch hier wird sicherlich bald gebaut.

Nachhaltige Ökologisierung braucht wahrhaftige Vorbilder, keine Karrieristen

Gewissen und Mitgefühl werden jedem von uns in die Wiege gelegt. Aber moralische Urteilsfähigkeit und entsprechendes Handeln bedürfen des lebenslangen Lernens. Dafür brauchen wir Vorbilder, insbesondere in den Reihen der Entscheider, die ein Mindestmaß an ökologischer Allgemeinbildung und Begeisterungsfähigkeit für Natur mitbringen, um Prosperität in eine enkeltaugliche Verhältnismäßigkeit zum Naturschutzgedanken zu bringen.

Jeder Anstifter von maßloser Prosperität sollte einmal in seinem Leben eine 300-jährige Eiche umarmt haben. Dringender denn je müssen wir uns die Gewissensfrage im Umgang mit unserer Natur stellen. Wenn wir selbst Naturschutz wieder ernst nehmen, werden unsere Verwaltungen reagieren müssen und auch der ökologischen Bedeutung fachgerechter Baumpflege einen entsprechenden Stellenwert einräumen. Es geht um nichts weniger als den Erhalt von lebendiger Heimat. Der „günstigste Anbieter" ist da erfahrungsgemäß ungeeignet.

Unsere Kinder kennen jeden Hersteller von Spielkonsolen und glauben den Versprechungen der Industrie zur neusten Android-Version, können aber eine Eiche nicht von einer Linde unterscheiden. Solange wir dabei nur zuschauen, täuschen wir unsere Kinder in der Entdeckung ihrer wahren Bedürfnisse und am Ende uns selbst.

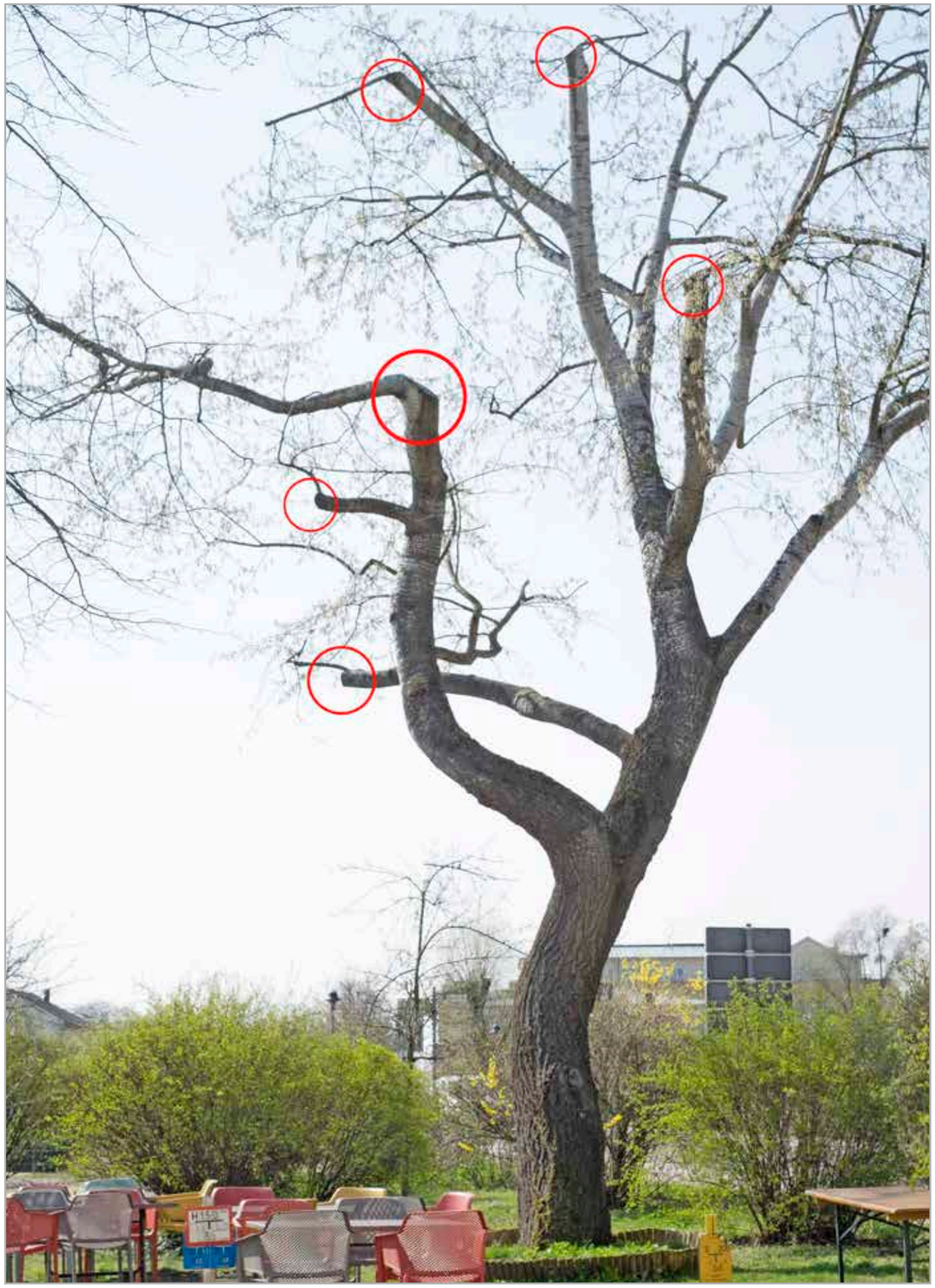
Auch wenn Bäume sich ungefragt auf unser Bauland gestellt haben und Äste und Blätter auf unser Eigentum werfen, sind sie doch großartige Lebewesen und für den Klimaschutz unverzichtbar. Solange wir der Industrie unsere Bereitschaft signalisieren, dass wir lieber auf unsere Bäume verzichten, als auf Smartphones, Erlebnisküchen, schicke SUVs und tabulose Tv-Events, sind wir am Ende für die Natur verzichtbar. Bis dahin können wir dem Artensterben auf unseren Curved TVs zusehen, doch Aussterben wird auch in 8K-Auflösung nicht schöner. Zeit, um lange darüber nachzudenken, haben wir nicht mehr.

** ZTV Baumpflege ist das Standardregelwerk in der Baumpflege. Hier sind Leistungen und Anforderungen für eine fachgerechte Baumpflege definiert. Das Regelwerk ist Bestandteil einer seriösen Auftragsvergabe und -ausführung in der Gehölzpflege.*

Besser als Spielgeräte aus Recycling-Kunststoff: Diese Linde ist als Klettergerüst ideal, trägt zum Klimaschutz bei und wird niemals problematischen Abfall verursachen.

Geltow (Gemeinde Schwielowsee), Caputher Chaussee, Oktober 2018: Sterbende Linde im Übergang von Stagnationsphase zur Resignationsphase: Auch hier liegt nahe, das der Baum über Jahrzente falsch behandelt wurde.

Geltow (Gemeinde Schwielowsee), Caputher Chaussee, Oktober 2018: Auffällig ist hier die Aufastung von 7 Meter. 4,50 Meter würden mit der Verkehrssicherungspflicht konform gehen.



Stadt Werder (Havel), Torstraße 10 b (Insel), März 2019: Bei dieser Pappel wurden Starkäste und Krone gekappt. Der Baum wurde damit aus dem Gleichgewicht gebracht, die Arbeiten fanden außerhalb der Schnittsaison statt. Der Eingriff wurde vermutlich auf Weisung des Cafebesitzers (Pächters) ausgeführt.

Stadt Werder (Havel), April 2019: Das Gebäude wurde saniert, die Linde davor ruiniert. Häufig werden im Rahmen von Gebäudesanierungen die Hofbäume mehr als notwendig zurechtgeschnitten, damit von ihnen nie mehr Schaden für „Eigentum" zu erwarten ist.

Stadt Werder (Havel), Unter den Linden Nr. 12, September 2019: Übermäßige Kappungen von Starkästen und der Trockenstress in den Sommern 2018 und 2019 haben dieser Esche arg zugesetzt.

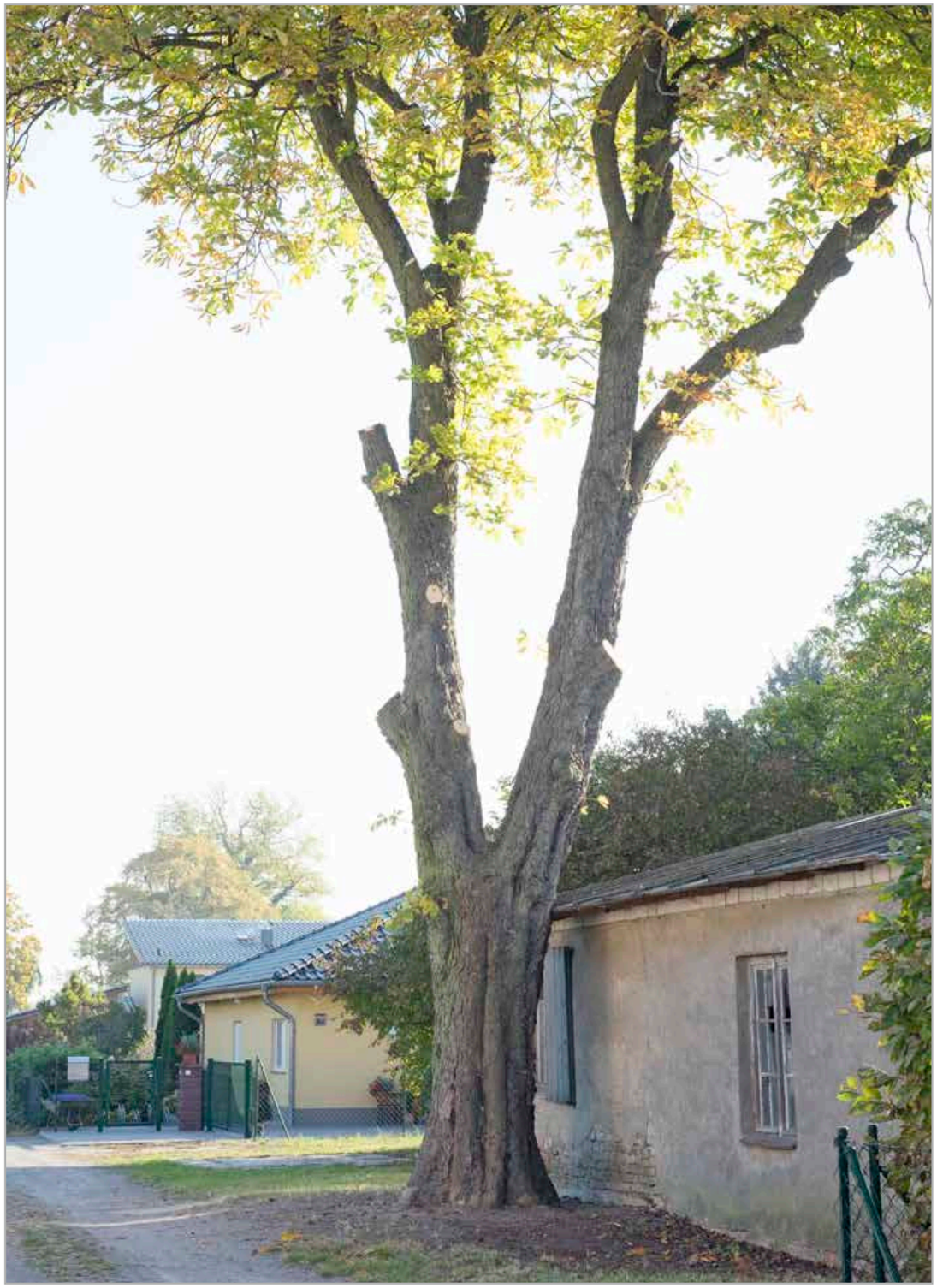
Stadt Werder (Havel), Unter den Linden Nr. 12, September 2019: Dem Nachbarbaum, ebenfalls eine Esche, trifft das gleiche Schicksal.

Stadt Werder (Havel): Von dieser Linde im Innenhof eines Privatgrundstücks geht für die neuen Dächer der sanierten Gebäude keine Gefahr mehr aus.

Stadt Werder (Havel), Eisenbahnstraße: Eher willkürlich als behutsam wurden bei dieser Linde zahlreiche Kronenäste gekappt. Zudem wurden Äste kurzerhand gekappt, weil sie beim Rangieren der Hebebühne im Kronenbereich „gestört" haben (eigene Beobachtung).

Stadt Werder (Havel), Plateau Friedrichshöhe, Oktober 2018: Kastanien im Zentrum des Plateaus, alle Starkäste auf über 6 Meter aufgeastet (ein Lichtraum von 2,50 Meter würde genügen)

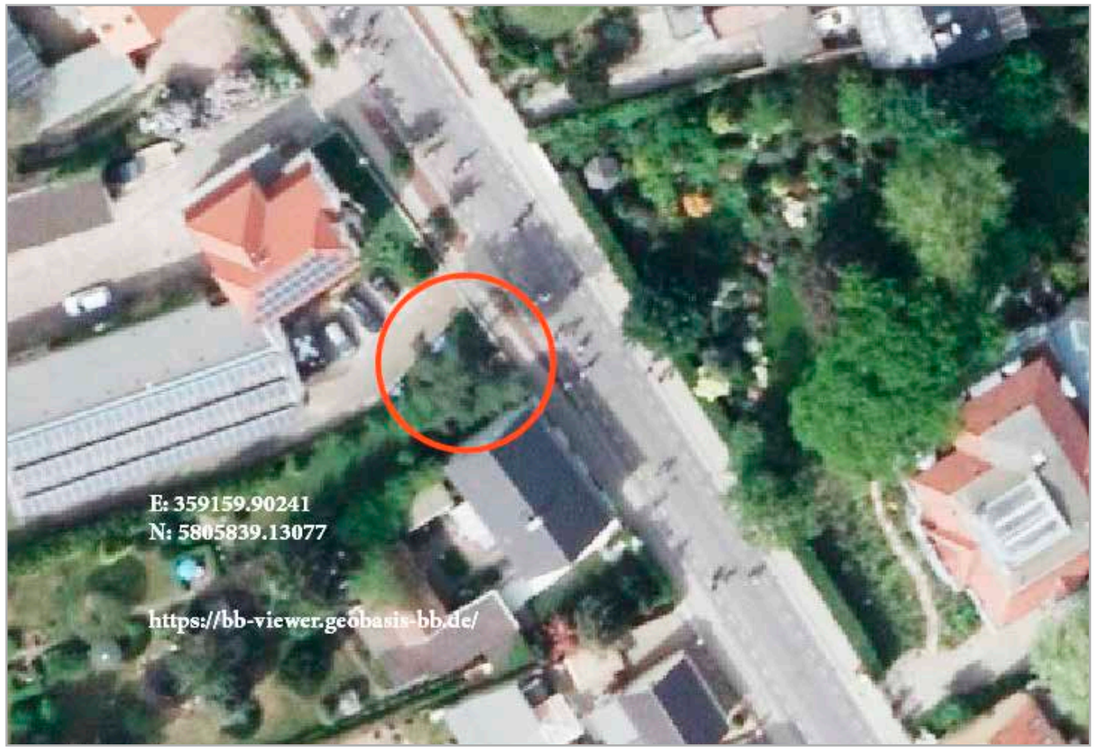
Stadt Werder (Havel), Zuwegung Friedrichshöhe, Oktober 2018: Ahorn, alle Starkäste auf 7 Meter aufgeastet



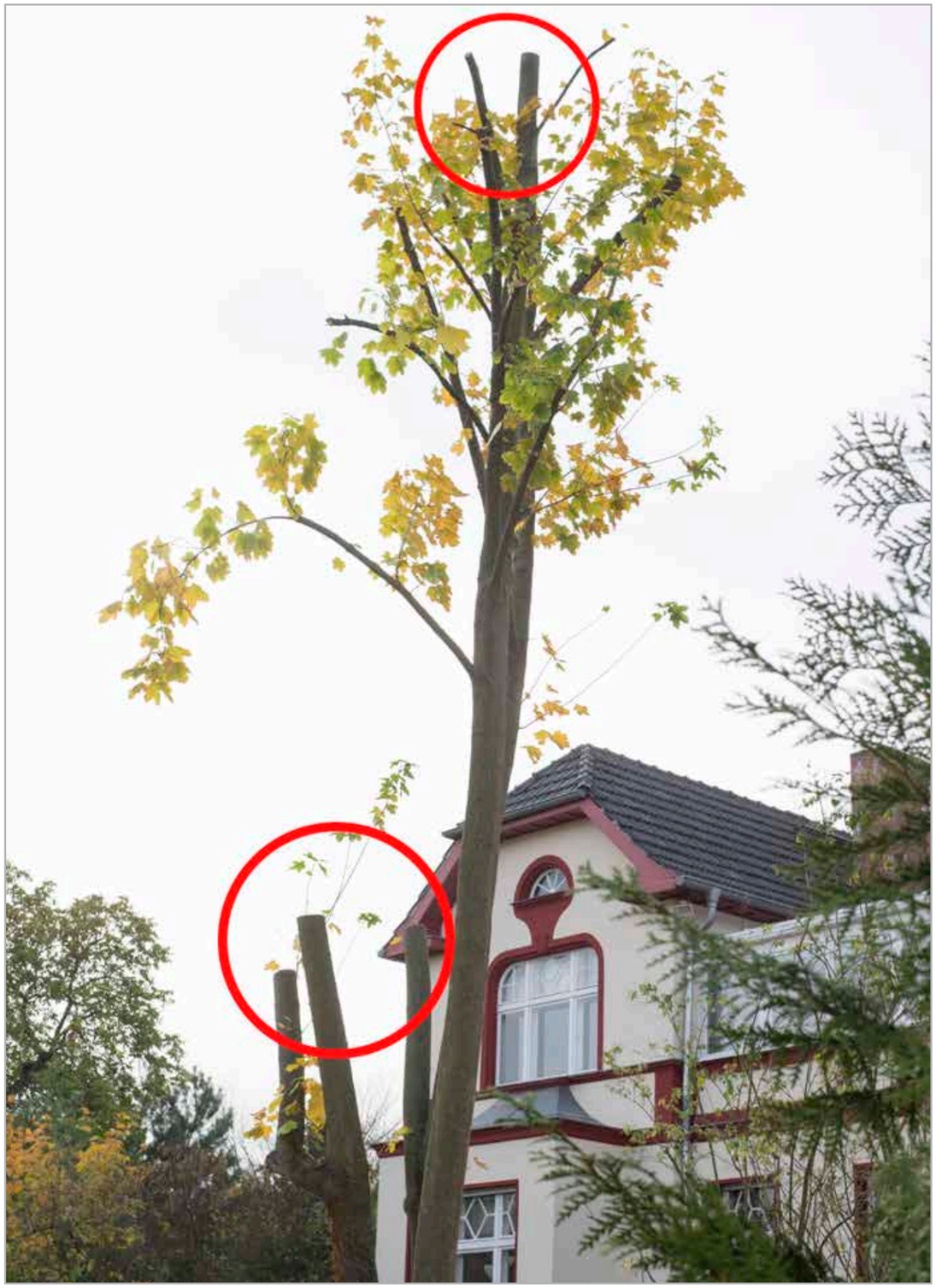
Stadt Werder (Havel), Oktober 2018, Potsdamer Straße: Die Kastanie wurde bis 6 Meter aufgeastet. Zwei Wochen später war der Baum gefällt.

Der hohle Stamm ist ein natürlicher Zustand eines Altbaumes. Die Regel zur Verkehrssicherung, nach der die Restwandstärke 30 % (bezogen auf den Stammradius) betragen muss, ist wissenschaftlich nicht haltbar. Gerade bei sehr alten Bäumen können selbst 10 % Restwandstärke für Bruch- und Standsicherheit genügen.

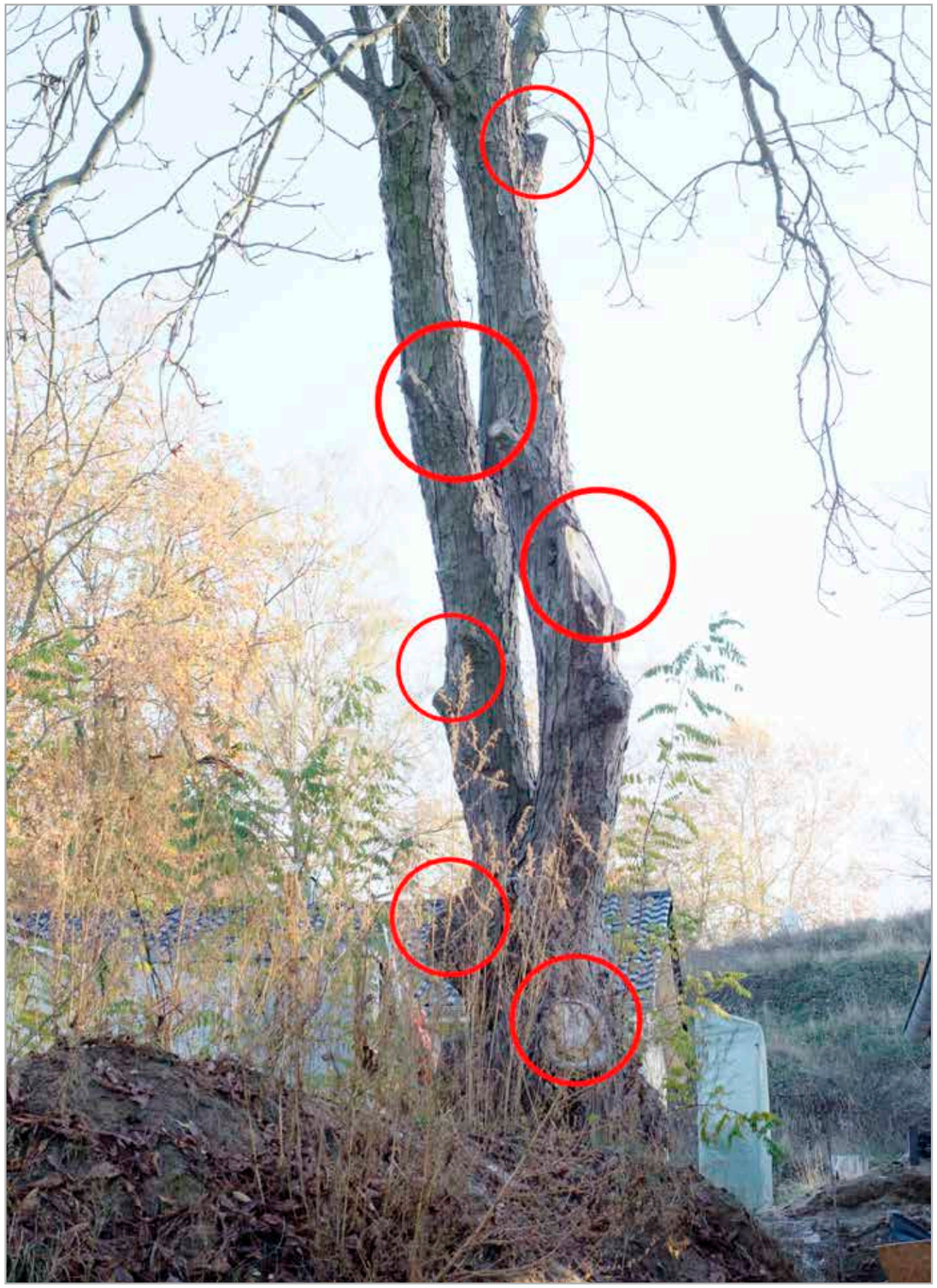
Stadt Werder (Havel), Fällsaison 2018/19: Potsdamer Straße (oben), Adolf-Damaschke-Straße (unten)



Stadt Werder (Havel), Dezember 2018, Eisenbahnstraße: Die Stammsegmente einer frisch gefällten Kiefer lassen einen weitgehend vitalen Baum vermuten (unten). Auf dem Bild oben ist der Schattenwurf der stattlichen Kiefer gut zu erkennen. Mit der Rodung des Baumes wurden wertvolle Habitatstrukturen vernichtet.

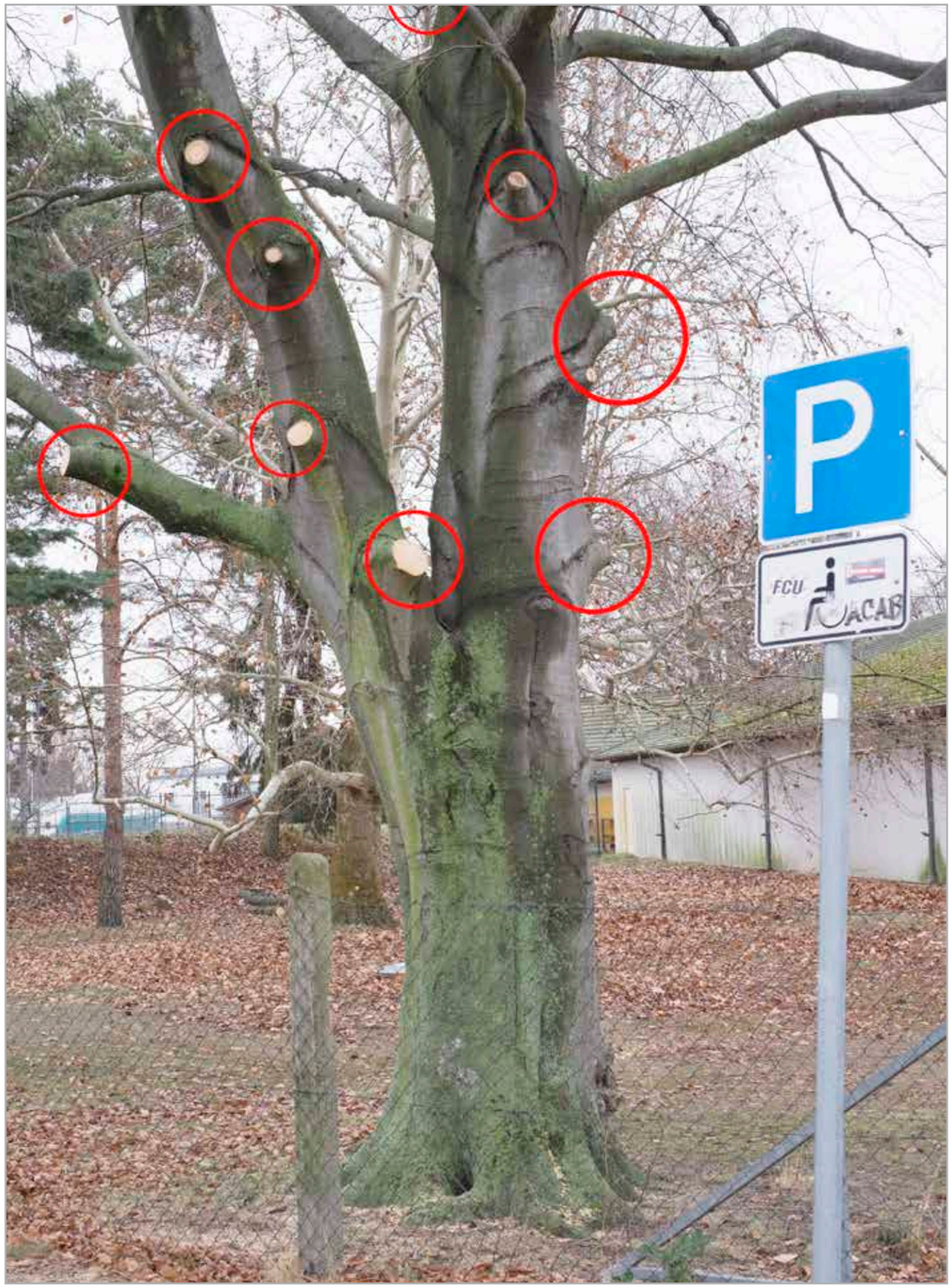


Stadt Werder (Havel), Oktober 2018, Eisenbahnstraße: Spitz-Ahorn Kronenkappung, vermutlich von Eigentümern selbst ausgeführt.



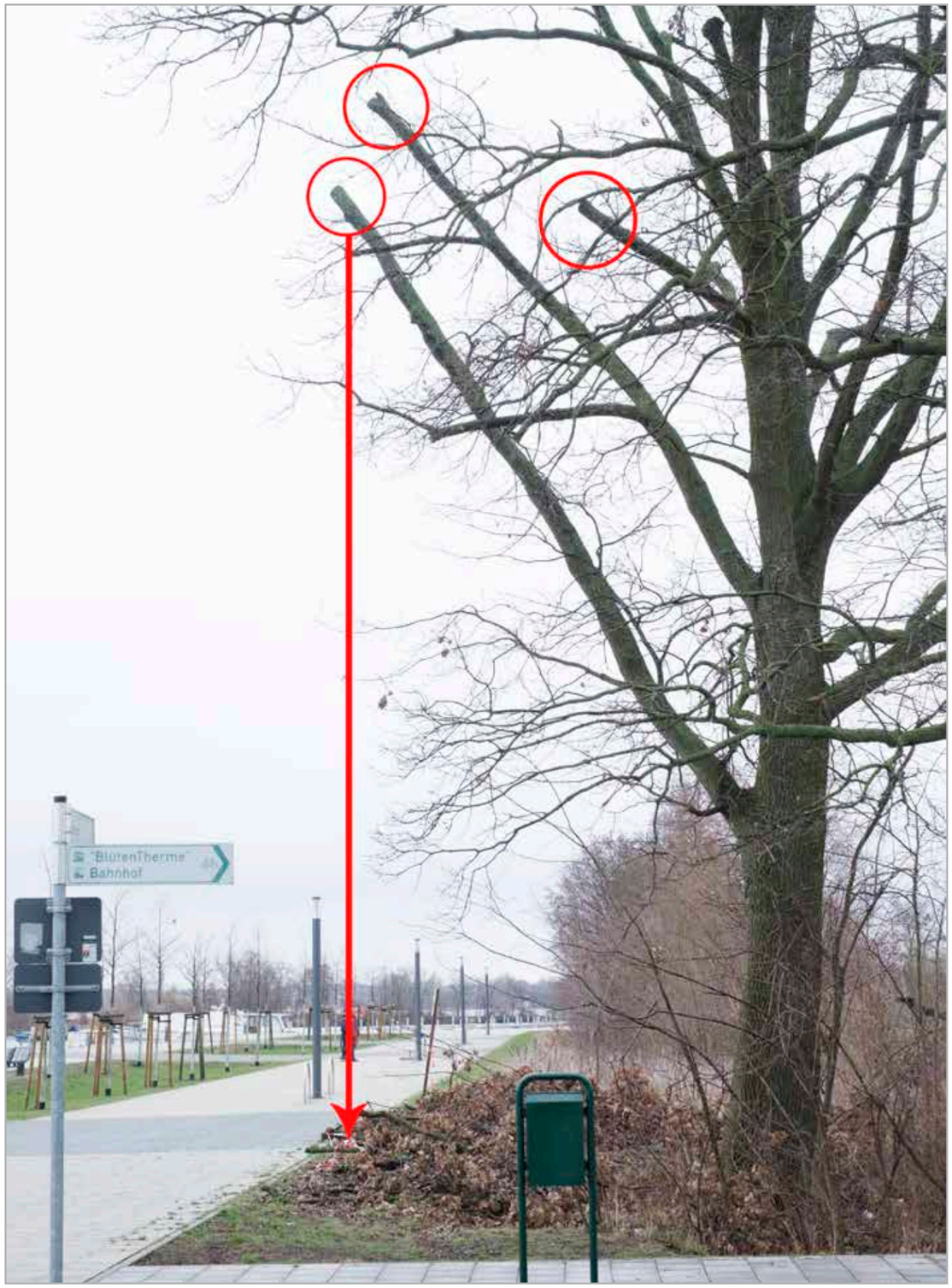
Stadt Werder (Havel), November 2018, Birkengrund: Über zwei Meter hoch wurde der Stamm dieser Kastanie durch den aufgeschütteten Erdwall „vergraben". Dazu kommen Kappungen von mehreren Starkästen. Der Grund ist der Neubau eines einzelnen Bungalows (nicht im Bild).

Stadt Werder (Havel), November 2018, Hans-Sachs-Straße: Kronenkappungen an Eichen, vermutlich vom Eigentümern des Grundstücks ausgeführt bzw. in Auftrag gegeben.



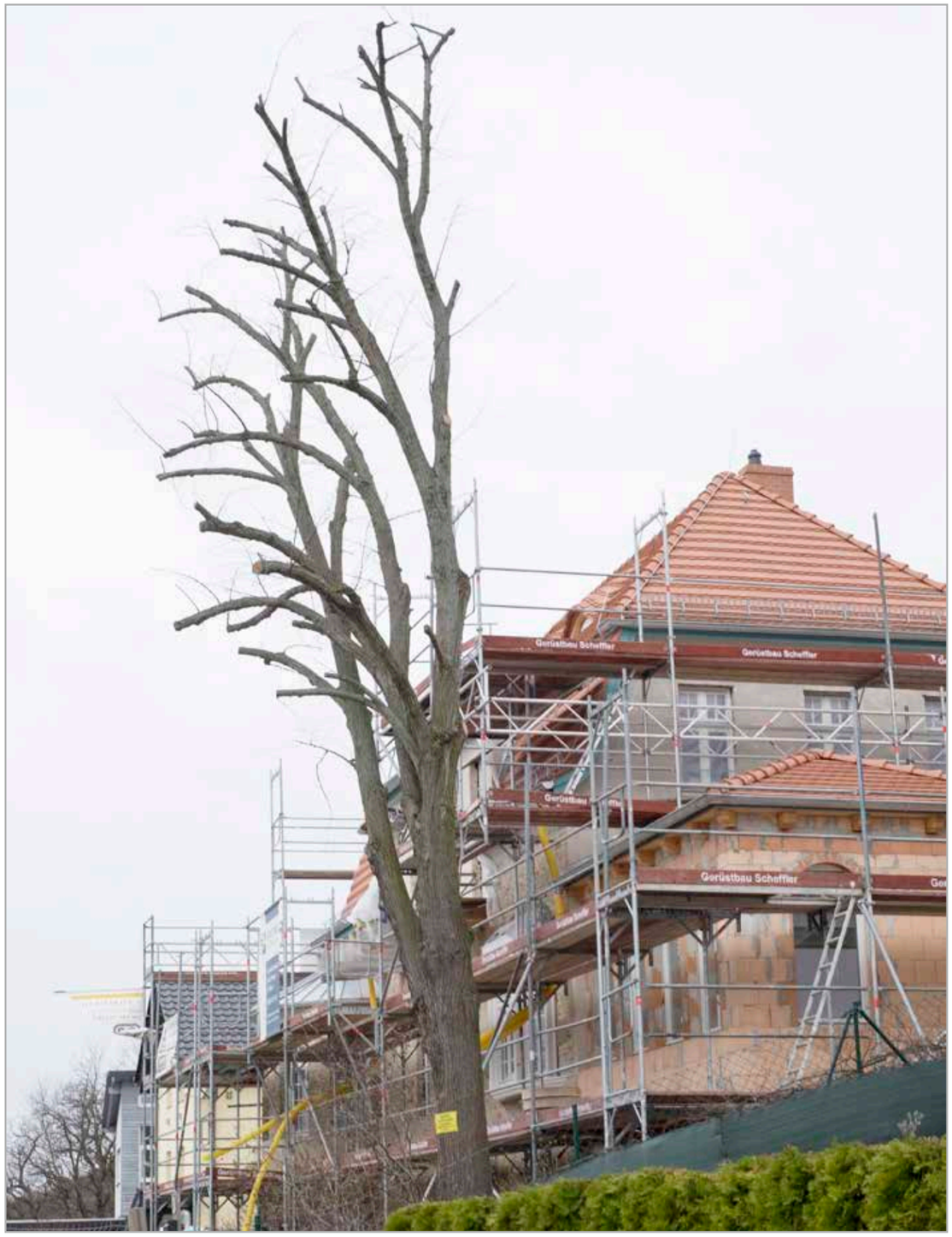
Stadt Werder (Havel), Dezember 2018, Damaschkestraße: Im Rahmen von Fällungen wurde vom Dienstleister, der sich selbst „Ingenieurbiologisch ...“ nennt, auch diese Buche beschnitten. Kein großer Eingriff, doch absolut überflüssig, wenn der Erhalt von biologischen Strukturen für das Unternehmen tatsächlich eine Rolle spielen würde.

Stadt Werder (Havel), Fällsaison 2018/19, Berliner Chaussee: Der Besitzer (Pächter) des Wassergrundstücks hat hier Tatsachen geschaffen. Die Großbäume als potenzielle Gefährder für Eigentum wurden weitestgehend „entschärft".



Stadt Werder (Havel), Januar 2019, Havelauen: Bei dieser Eiche wurden nur die Starkäste an der Grenze zum Fußweg gekappt, was der Verkehrssicherung genügt. Ein Lichtraumprofil von 4,50 Meter wäre ausreichend. Die rechte Seite wurde nicht beschnitten, der Baum bezüglich der Verteilung seiner Biomasse wurde aus dem Gleichgewicht gebracht.

Stadt Werder (Havel), Klaistower Str. 44: Die Kappungen aller Äste an einem Großbaum ist keine Baumpflege.



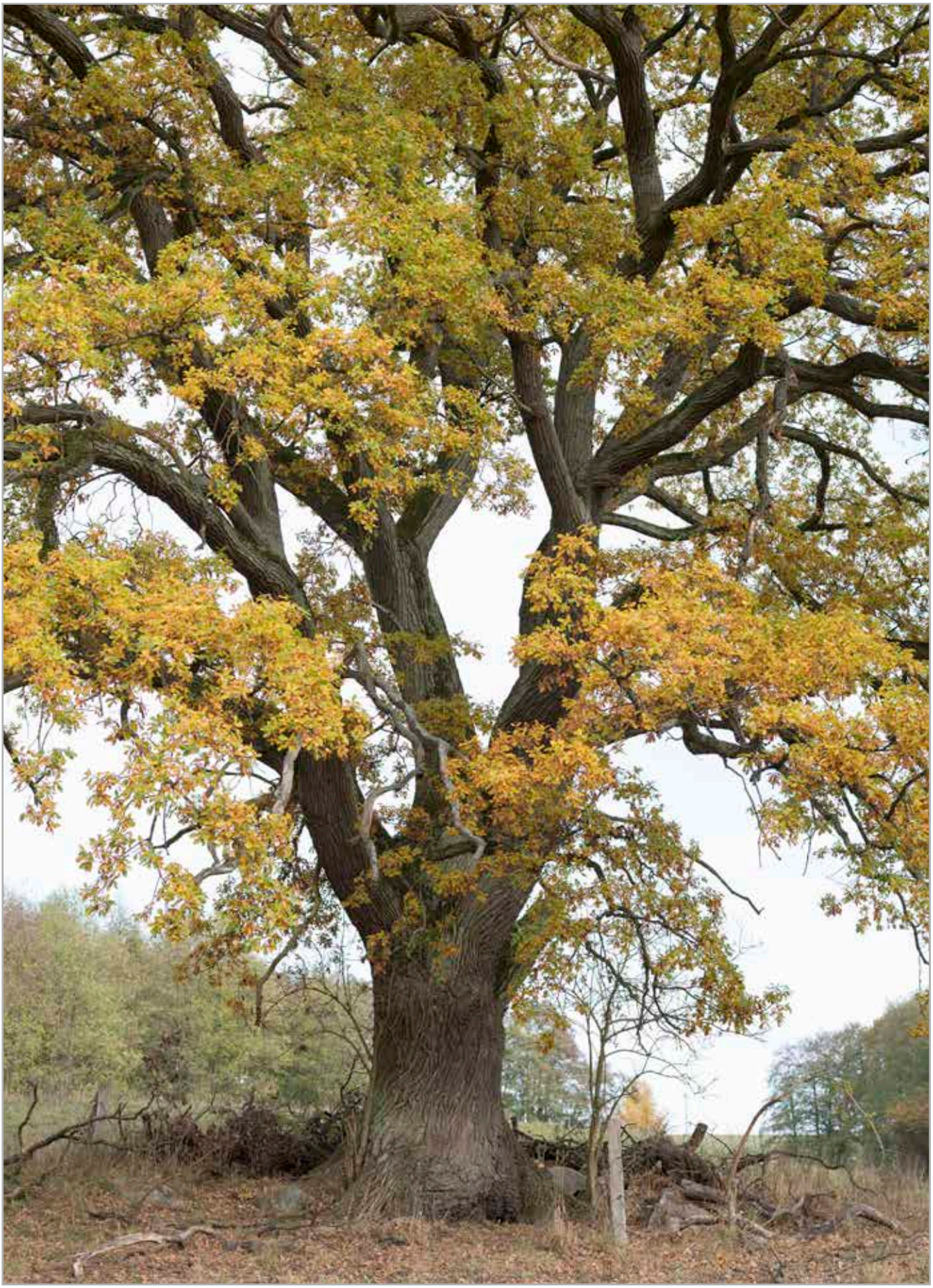
Stadt Potsdam, OT Golm, Januar 2019: Im Rahmen der Gebäudesanierung wurde eine Linde zurechtgeschnitten, dass von ihr auf längere Sicht keinerlei Schaden für „Eigentum" mehr zu erwarten ist. Der Baum wurde damit völlig aus seinem Gleichgewicht gebracht, was mittelfristig weitere Eingriffe verlangt. Langfristig gesehen wird eine Fällung immer wahrscheinlicher und billigend in Kauf genommen.

Blütenstadt Werder? Klingt gut, verpflichtet aber offensichtlich zu nichts. Exotischer Kirschlorbeer oder Thuja, Betonpflaster oder Grobkies in Vorgärten sind inzwischen häufiger zu sehen - der biologische Holocaust für Insekten. Doch die Blüten der Früchte für den bekannten Obstwein wollen bestäubt sein! Bürger und Stadtverwaltung werden das bald per Hand erledigen müssen. Ich vermisse bei einigen Bürgern Dankbarkeit für die letzten 100 Jahre Bestäubung durch unsere Insekten. Dabei könnte jeder Hofbesitzer in Werder den Insekten etwas zurückgeben.

Glindower Str. 28, 14547 Beelitz, Spargelhof Klaistow, November 2018: Bodenverdichtung im Wurzelraum und mechanische Verletzungen durch wildes Parken setzen den Straßenbäumen am „Erlebnishof Klaistow" arg zu. Während die Einnahmen des Hofes „spudeln", ist die Situation für die Bäume an der Zufahrtsstraße dramatisch. Seit Jahren scheint das die Herren Buschmann und Winkelmann nicht zu interssieren.

Glindower Straße 28, 14547 Beelitz, Spargelhof Klaistow, November 2018

Glindower Str. 28, 14547 Beelitz, Spargelhof Klaistow, Juli 2018 (oben), November 2018 (unten)



© Text und Fotos: EISENFELD 2019